

Predigt am 16. Sonntag nach Trinitatis, 19.09.2021

zu Klagelieder 3, 22-26.31-32

in St. Anna, Forth

von Pfarrerin Julia Illner

Die Hoffnung stirbt zuletzt

Liebe Gemeinde,

„die Hoffnung stirbt zuletzt“, dieses Sprichwort ist mir bei der Predigt-Vorbereitung in den Sinn gekommen. Dabei ist mir aufgefallen, dass dieses Sprichwort für mich nicht unbedingt positiv ist, sondern eher ausdrückt, dass man an etwas gar nicht mehr glaubt.

Zum Beispiel, wenn man über eine Fußballmannschaft kurz vor dem Abstieg sagt: „Aber beim Heimspiel, da schaffen wir vielleicht ein Unentschieden, oder einen knappen Sieg: die Hoffnung stirbt zuletzt!“

Man hofft höchstens auf den Sieg der Fußballmannschaft, aber weiß eigentlich, dass sie sowieso wieder verlieren werden. Die Hoffnung meint also auf eine eigentlich völlig unwahrscheinliche Möglichkeit. Oder, wie es eine Erweiterung des Sprichwortes sagt: Die Hoffnung stirbt zuletzt, aber sie stirbt!

Ich habe überhaupt die Eindruck, dass die Hoffnung bei uns heute oft keinen guten Stand hat. Zum Beispiel wenn man den Satz hört: „Wir hoffen, dass es klappt!“ - puh, da wird nicht gerade Zuversicht wach! Nur etwas zu hoffen, das ist doch eher schwach und schwammig, da hat man die Umsetzung doch schon fast aufgegeben. Da ist doch der Schritt nicht mehr weit, dass es keine Hoffnung mehr gibt, dass etwas hoffnungslos ist!

Unser Predigttext heute schlägt einen ganz anderen Tonfall an. Er steht im Buch Klagelieder Jeremia im 3. Kapitel.

Predigttext

22Die Güte des Herrn ist's, dass wir nicht gar aus sind, seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, 23sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. 24Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen. 25Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harret, und dem Menschen, der nach ihm fragt. 26Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen. 31 Denn der Herr verstößt nicht ewig; 32sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.

Hoffen auf Güte, Treue, Barmherzigkeit

Hoffnung - in unserem Predigtwort finden wir eine ganz andere Bedeutung als in unserem Sprichwort eingangs. Hoffnung – das ist in der Bibel nichts Schwaches oder Unwahrscheinliches – denn die Hoffnung richtet sich auf Gott.

Unser Predigtwort drückt es so aus: Weil Gott gütig, barmherzig und treu ist, darum hofft die Seele auf ihn. Das ist dann „ein köstlich Ding, geduldig zu sein und auf die Hilfe des Herrn zu hoffen“.

Die Güte, Treue, Barmherzigkeit Gottes, in die gründet sich unsere Hoffnung ganz fest. Was für ein wunderbares Bild. Aber auch mehr als das?

Wie können wir uns solche Hoffnung vorstellen, von der unser Bibelwort spricht?

Woraus Hoffnung entsteht

Schauen wir dazu nochmal hin, was unser Predigt-Wort genau erzählt. Die Situation in der es entstanden ist, ist nämlich eigentlich alles andere als hoffnungsfroh.

In Kapitel 3 der Klagelieder hören wir den Beter erzählen:

„Ich bin mit Bitternis und Mühsal umgeben und in Finsternis versetzt. Mein Pfad ist zum Irrweg geworden. Meine Seele aus dem Frieden vertrieben.“

Alte Worte sind das, die uns heute dennoch nicht fremd sind. Wenn Bitternis und Mühsal das Leben bestimmen, Dunkelheit einen umgibt. Wenn man nach den richtigen Weg im Leben sucht, nicht zur Ruhe kommt, sich nach Frieden sehnt.

In dieser Situation findet der Beter in unserem Predigtwort nur eine Rettung: *„Du wirst an mich denken, das nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich“*, so wendet er sich an Gott.

Die Hoffnung auf Gott ist es, die sein Rettungsanker ist. Die Hoffnung ist es, an der er sich festhalten kann, in Bitternis, Dunkelheit und Unfrieden.

Aus der Hoffnung heraus kann da einer sagen: *Die Barmherzigkeit Gottes ist alle Morgen neu und seine Treue ist groß. Denn der Herr ist freundlich - in aller Dunkelheit, in aller Ungewissheit, In aller Mühsal.*

Die Hoffnung macht

Ich musste an ein Brautpaar denken, dass ich vor einiger Zeit in einer Nachbargemeinde getraut habe. Als Trauspruch haben sie sich ausgesucht: *„So aber bleiben Glaube Liebe Hoffnung, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“*

Als ich sie fragte, was ihnen an diesem Bibelwort wichtig ist, da sagten sie: *„Obwohl es ja heißt, dass die Liebe die größte Kraft ist, ist es für uns die Hoffnung. Liebe und Glaube verbinden uns beide, und wir wollen wir uns davon leiten lassen. Doch die die Hoffnung ist doch der Grund für alles. Die Hoffnung, dass es weiter geht, dass es gut wird, die Hoffnung auf Glauben und Liebe lässt uns diese beiden erst suchen und erfahren. Die Hoffnung ist die größte Kraft“*.

Die Hoffnung stirbt nicht

So spricht auch unser Predigtwort heute davon, dass Hoffnung nichts Schwaches oder Schwammiges ist. Wenn wir die Hoffnung auf Gott richten, sie auf den richten, der uns niemals verstößt, sondern in Ewigkeit bewahrt. Dann gibt es ja nichts Größeres, nichts Wahrhaftigeres als die Hoffnung. Dann ist die Hoffnung die Kraft, die schon jetzt aus den Abgründen des Lebens herausführt. Wenn wir uns an ihr als Rettungsanker ausruchten, immer wieder.

Die Hoffnung stirbt nicht – so könnten wir es getrost ausdrücken. Und in dieser Hoffnung leben wir. Heute. An jedem Morgen der uns geschenkt ist, immer wieder neu. Auch in der Dunkelheit, in Ungewissheit, in Mühsal. Und einst in Gottes Herrlichkeit.

Amen